

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld. 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg.

Nr. 5. Bromberg, den 4. März 1928.

Etwas für die Hausfrau.

Von Dr. **Wilsing**, Dahlen i. Sa.,
ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

Die Gattin des Landwirts trägt meistenteils die Sorge um den Garten. Der soll nicht nur das Gemüse und das Obst für den eigenen Küchenbetrieb beisteuern, sondern er soll auch mithelfen an dem Erfolge des Gesamtgutes, soll also auch einen Reingewinn abwerfen.

Die Landwirtsfrau wird deshalb mit denselben Richtlinien arbeiten müssen, wie ihr Mann auf dem Ackerlande. Es ergibt sich aber von selbst, daß man auf dem engbegrenzten Gartenlande nicht mit Maschinen und Gespannen, sondern meist mit Spaten, Hacke und Harke (Rechen) wirtschaften muß. Das hat aber den Vorteil, daß man den Boden exakter, genauer, bearbeiten kann als auf dem Felde.

Auch im Garten heißt es vor allen Dingen: die Gare des Bodens herstellen und bewahren; im Grunde genommen also dafür sorgen, daß die Bakterien im Boden sich recht wohl fühlen. Mithin müssen sie außer Nahrung durch Pflanzenreste (Stallmist, Gründüngung) auch Luft und Feuchtigkeit — aber auch Dunkelheit haben. Diese können wir nur durch Beschattung oder durch Bedeckung geben.

Haben wir also im Spätherbste die freien Beete gut tief umgegraben, so werden wir sie im Frühjahre nur lockern, ohne unnötig viel im Boden herumzurühren und dann für möglichst schnelle Beschattung oder Bedeckung sorgen. Das kann geschehen durch Ausbreitung einer dünnen Schicht Stallmist, durch ein schwaches Bedecken mit Laub oder durch Bedecken mit Nadelholzreisig. Wenn man vor Frühjahr auch nur einige Wochen den Boden so bedeckt hat, wird man sich über den Erfolg wundern; man wird dann Mitte oder Ende März, wenn die Saat- oder Pflanzzeit beginnt, sich wundern, wie sehr diese Bedeckung den Boden gar gemacht hat.

Zum Säen der Pflanzen räumt man dann die Beete ab, bringt Samen oder Pflanzen in den Boden und wird dann wiederum bedecken. Natürlich darf man nun nicht die Reihen, in denen die Samen liegen oder die Pflanzen stehen, zudecken, sondern man bedeckt jetzt nur die Flächen zwischen den Reihen. Ich habe vor einigen Jahren besonders guten Erfolg bei jungen Erdbeeren gehabt, als ich zwischen die Reihen Stallmist gestreut hatte. Das sieht ja nicht sonderlich schön aus, aber der etwas schwere Boden, der sonst nach ein paar Tagen Sonnenschein knochenhart wurde, blieb weich und gar. Wenn die Blattentwickelung der Erdbeeren oder sonstigen Pflanzen so weit ist, daß der Boden durch den eigenen Schatten bedeckt wird, dann läßt sich die Streumasse leicht durch Ausharken entfernen.

Die notwendige Feuchtigkeit kann man im Garten zwar durch Begießen schaffen, wenn der Himmel nicht von selbst das Naß hergibt. Aber man soll doch vorsichtig sein; denn wenn man von vornherein zu viel gießt, dann wachsen naturgemäß die Wurzeln der Pflanzen hauptsächlich in den oberen Schichten des Bodens, weil sie der Feuchtigkeit zustreben. Sie sollen aber in die Tiefe wachsen, um sich von der Unterfeuchtigkeit zu ernähren. Kommt eine Trockenperiode heran, so hilft sich die Pflanze selbst, indem sie möglichst rasch ihre Wurzeln in die Tiefe sendet, um zum Grundwasser zu gelangen. Wenn auch die Blätter tagsüber schlaff werden, so ist das nicht weiter schlimm, wenn des Nachts ein starker Tau fällt. Morgens sind die Pflanzen wieder frisch. Hat man aber mit dem Gießen zu früh begonnen, dann bleiben die Wurzeln in der Oberschicht, und man muß nun ständig mit dem Gießen fortfahren; sonst welken die Pflanzen ab, weil ihnen die Tiefenwurzeln fehlen.

Bezüglich der Düngung sei neben dem Stallmist besonders auf den Kompost hingewiesen. Der Gärtner arbeitet bedeutend mehr mit Kompost als mit Stallmist, und das mit Recht; denn ganz abgesehen vom Nahrungsgehalt ist der Kompost ein Humusbilder und ein Bodenverbesserer; manche Pflanzenarten gedeihen besser in Kompost als in Stallmist. Dazu gehören vor allem: Tomaten, Gurken, Kürbis und dann die Grasarten; die Rasenflächen sind für Kompost besonders dankbar.

Es ist selbstverständlich, daß man im Garten, worin man auf jedem Beete möglichst mehrere Ernten erzielen will, auch mit künstlichem Dünger nachhelfen muß. Man kann nun so vorgehen, daß man dem ganzen Garten im Laufe des Winters oder im Frühfrühjahre eine Düngung von 5 Kilogramm Thomasmehl und 3 Kilogramm 40prozentigem Kalisalz gibt und den notwendigen Stickstoff dann den einzelnen Pflanzen je nach Bedarf zuführt. So würden die frühesten, wie Salat, Radieschen nur einmal eine Gabe von 5—10 Gramm pro Quadratmeter erhalten, die übrigen Pflanzen je nach der Dauer ihres Wachstums alle Monate eine weitere Gabe von 5 Gramm.

Oder aber, man macht sich eine Nährsalzlösung von 100 Litern, in welcher man 200 Gramm Superphosphat, 100 Gramm 40prozentiges Kali und 100 Gramm Harnstoff auflöst und damit von Zeit zu Zeit — alle 8—14 Tage — die Beete begießt.

Diese Arten der Düngergabe machen nicht viel Beschwerden; man kommt mit ihnen aus, aber sie berücksichtigen **nicht das Nahrungsbedürfnis der einzelnen Pflanzenarten. Wir**

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

können im allgemeinen sagen, daß alle Pflanzen zwar Stickstoff, Kali und Phosphorsäure verlangen; die Blattpflanzen aber, wie Salat, Spinat usw., wünschen ein besonderes Mehr an Stickstoff, die Wurzelpflanzen (Kartoffel, Möhren, Sellerie, Kohlrabi usw.) wollen ein Mehr an Kali, und die Fruchtpflanzen (Erbsen, Bohnen, Tomaten) etwas mehr Phosphorsäure.

Ich gebe in folgendem eine Zusammenstellung von ausprobierten Düngungen zu einzelnen Gartenpflanzen in Gramm pro Quadratmeter:

Pflanzenart	Superphosphat Gr.	40 % Kalisalz Gr.	Harnstoff Gr.	Zahl der Stickstoffgaben
Johannis- und Stachelbeeren	40—50	25—30	20—25	in 2 Gaben.
Himbeeren	35	40	20—25	2; je eine vor und nach der Ernte; dazu Stallmist oder Abort.
Wein	30	25	25	2; im März und Mai.
Erdbeeren	40	15	25	2; April und nach der Ernte; dankbar für Gießen.
Kohl und Kohlrabi	45	35	20	1—2 Wochen vor der Pflanzung; einige Wochen später als Kopfdüngung; event. im Gießwasser.
„ „ „	20	20	20	
Sellerie	35	40	30	3. dazu Stallmist!
Frühkartoffeln	20	30	10	
Tomaten	45	40	20	1; etwa 8 Tage vor der Pflanzung. Kompost!
Laucharten (Porree)	25	30	20	
Zwiebeln	30	25	25	3; bis gegen Ende Juni.
Karotten (Möhren)	30	25	20	2; die 2 im Juni.
Rote Rüben	30	40	20	
Rettich	30	30	15	genügend gießen!
Spinat	10	15	10—15	dazu Stallmist.
Salat	10	10	10	am besten **vor** der Saat (14 Tage); sonst als Gießwasser.
Kürbis	40	40	20	3.
Erbsen und Bohnen	35	30	10	
Küchenkräuter	30—40	25—35	15 -25	
Spargel	30	40	30	dazu im Herbst Stallmist.
Rhabarber	25	30	25	dazu alle 2 Jahre Stallmist.

Mit diesen Düngermengen wird man gute Erfolge erzielen. Dann aber bedenke man: fleißig jäten und immerzu hacken; wenn es geht, Tag für Tag hacken; „man soll die Pflanze **groß hacken**", sagt man. Je mehr Luft im Boden, desto besser das Wachstum.

Landwirtschaftliches.

Das Neueste für den Landwirt. Arbeitsparende Maschinen. Durch Verbreiterung der Ackergeräte kann man (nach Prof. Terlitzki) die Leistung von Mensch und Zugtier erheblich steigern, weil dann das Übergreifen der Arbeitsgänge prozentual geringer wird. Z. B. kann man zwei Saateggen zusammenkoppeln und die beiden Gespanne durch Führungsstangen verbinden, man spart dann einen Kutscher. Dasselbe ist beim Grubbern möglich. — In Süddeutschland ist auf Erntewagen vorn und hinten ein Ladegatter üblich; wohingegen man in Pommeritz bei der Kartoffelernte eine mitfahrende Wagentreppe findet, die hochgeklappt werden kann. Das Abladen erleichtert ein durch Ketten befestigter Abladestand. Beim Kartoffelpflanzen endlich kann durch eine sinnreiche Vorrichtung während des Fahrens ein Korb gefüllt werden, der dann mit einem Handgriff durch einen leeren ersetzt wird. — Binsen-Bekämpfung. Bisher glaubte man, daß Binsen durch Bodensäure begünstigt würden. Man sollte daher entwässern und kalken (?). Heute sagt man ferner, daß Dichtigkeit des Bodens und Nährstoffmangel hinzukomme. Man müsse also auch den Boden lockern und (nach Eichinger) direkt mit Stickstoff düngen, damit die Gräser alle Binsen unterdrücken. — Keine Erkenntnis steht demnach still; alles fließt und schreitet fort. — Lange oder kurze Sensen? Auf der Gutswirtschaft der Landw. Hochschule Hohenheim bei Stuttgart hat Dr. Layer Arbeitsversuche mit langen und kurzen Sensen angestellt. Das Ergebnis war, daß mit langen Sensen mehr geschafft wird und die Schwadbreite von der Armlänge abhängig ist. Auf Sensenbäume sind die Versuche noch nicht ausgedehnt worden. — Moderne Milchkühlmaschinen. Dipl.-Ing. Kuhlig vertritt im Kieler Wochenblatt die richtige Ansicht, daß durch Tiefkühlung die Güte der Molkereiprodukte noch wesentlich verbessert werden könne. Für den landwirtschaftlichen Betrieb kommen Absorptions-Kühlmaschinen und Kälteautomaten, für Molkereien Kompressionsmaschinen in Frage. — Auf der „Grünen Woche" Berlin war nebst vielem Sehenswerten auch eine Jauchepumpe mit liegendem Pumpenzylinder zu sehen. Infolge ihrer niedrigen Bauart kann sie überall untergestellt werden. Sie erreicht eine Druckhöhe bis 2,5 Meter, eine Saugtiefe bis 2,25 Meter, hebt jedesmal 5 Liter und wiegt, alles in allem, etwa 125 Pfund. Sie gilt, da handlich und robust, als beachtenswerte Neuerung. — Zubehör-Neuerungen. Zur Drillmaschine gehört auch die Druckrolle, die nach einem Vorschlag von Prof. Strecker nicht hinter, sondern vor der Drillschar laufen sollte, weil das Korn dann nicht so eingedrückt wird wie bisher. Besonders wird die Art mit ganz schmaler Lauffläche gelobt. — Neu ist ferner eine schmale Anhängeegge, die seitlich am Karrenpflug angebracht wird und die soeben gewendete Pflugfurche sofort einebnet, ehe sie abtrocknen kann. Pferd und Führer brauchen einmal weniger über den Acker zu laufen und treten ihn nicht so fest.

Diplomlandwirt Li.

Der Wurzelbrand bei Zucker- und Futterrüben. Der gefährliche Wurzelbrand wird von den meisten Rübenpflanzern immer noch nicht genügend beachtet, obwohl die Folgen dieser Erscheinung jedem Landwirt nur zu gut bekannt sind. Es ist dies keine Seltenheit, daß durch die Krankheit Ernteverluste bis zu 40 Prozent verursacht werden. Die Krankheitserreger sind Pilze, die entweder den Rübenknollen anhaften oder im Boden vorkommen. Die Wirkung dieser Pilze ist um so gefährlicher, je mehr die Entwicklung der jungen Pflanzen gehemmt wird, sei es durch naßkalte Witterung, starke Trockenheit oder verkrustete Böden. Hervorragende Fachleute und Sachverständige sind sich darüber einig, daß durch die richtige Bodenbearbeitung allein (Kalken usw.) die Wurzelbranderreger nicht unterdrückt werden. Es muß also auch wie beim Getreide vor der Aussaat Beizbehandlung angewandt werden. Obwohl in der Betanal-Naßbeize ein wirksames Mittel zur Verfügung steht, war das Beizen immer mit Schwierigkeiten verknüpft, weil sich der nasse Rübensamen noch viel schwerer zurücktrocknen läßt, als Getreide und durch das Quellen das Drillen oft recht erschwert wurde. Es ist daher jetzt auch eine Betanal-Trockenbeize herausgebracht worden. Das Zurücktrocknen fällt jetzt vollkommen weg. In zehn Minuten ist der Zentner Saatgut fix und fertig gebeizt und kann ohne irgendwelche Störungen gedrillt werden. Wenn in besonders kalkarmen Böden eine ordentliche Kalkung vorgenommen wird, ist durch das Beizen ein sicherer Erfolg zu erwarten. Man verwendet von der Trockenbeize auf einen Zentner Zucker- oder Futterrüben 500 Gramm, am besten unter Benutzung eines gutmischenden Trockenbeizapparates. Der Apparat wird nicht ganz bis an die durchgehende Achse der Trommel mit Saatgut gefüllt, ausgebreitet und die entsprechenden Mengen Trockenbeize darüber gleichmäßig verteilt, worauf die Trommel 4 Minuten lang umgedreht wird. Beim Arbeiten mit der Beize muß vor allem ein passender Atemschützer angelegt

werden. Ein Einatmen des giftigen Staubes muß sorgfältig vermieden werden. Die Durchführung der Beizbehandlung erfolgt deshalb am besten im Freien. Sorgfältiges Reinigen des Körpers und Waschen der Hände vor dem Essen sind unbedingt erforderlich. Betonen muß ich noch ausdrücklich, daß die Betanal-Trockenbeize als Getreidebeize nicht in Betracht kommt. Hans Schulz-Berlin.

Viehzucht.

Wichtiges bei der Kälberaufzucht. Der Zweck der Aufzucht ist es immer, Tiere heranzuzüchten von guten Körperformen, die gesund sind und in ihrem späteren Leben gute Leistungen aufzuweisen haben. Wie wird nun dieses Ziel erreicht? Kurze Zeit nach der Geburt schon sieht man das Kalb Bewegungen nach dem Euter der Mutter hin machen. Diese instinktartigen Bewegungen sind ein Beweis dafür, daß das Kalb, bald nach der Geburt schon, die Muttermilch verlangt. Das Kalb soll also zum ersten Male trinken, sobald es stehen kann. Die erste Milch, die Kolostralmilch, ist unter keinen Umständen dem Kalbe zu entziehen. Die Erstlingsmilch, die sich schon durch die gelb bis rötlich gelbe Färbung von der normalen Milch unterscheidet, hat eine abführende Wirkung. So werden die Gedärme der Kälber vom Darmpech befreit. Die Erstlingsmilch ist außerdem auch sehr leicht verdaulich. Das Kalb sollte 4—5 Wochen lang an dem Euter der Kuh saugen dürfen oder die Milch aus dem Tränkeimer erhalten. Es sind dies zwei grundsätzlich voneinander verschiedene Verfahren der Aufzucht. Beide haben ihre Vorteile und ihre Nachteile. Gewöhnlich läßt man das Kalb am Euter der Kuh saugen. Dieses Verfahren ist aber dann sehr schlecht, wenn das Muttertier tuberkulos ist. Das Kalb einer tuberkulosen Kuh kommt tuberkulosefrei zur Welt und wird erst durch die Milch der Mutter angesteckt. Also an einer tuberkulosen Kuh niemals das Kalb saugen lassen! In der Verhütung der Tuberkulose liegt der Hauptvorteil des Tränkverfahrens. Weiterhin kann beim Tränken die Milch auch in zweckmäßigen Gaben gereicht werden. Das Kalb kann sich nicht übersaufen, wie es häufig vorkommt, wenn es an das Euter der Kuh gelassen wird. Dabei bekommt das Kalb gern Durchfälle. Beim Auftränken muß aber größte Reinlichkeit befolgt werden. Gegen Darreichung der Nahrung in schmutzigen Geschirren ist das Kalb sehr empfindlich. Wenn nicht die genügende Reinlichkeit befolgt wird ist es besser das Kalb, bei gesunden Kühen wenigstens, an das Euter zu lassen. Bei jedem der beiden Aufzuchtverfahren muß berücksichtigt werden, daß in den ersten Lebenswochen das Kalb öfter am Tage Nahrung braucht und dafür jedesmal geringere Mengen. Der Magen des Kalbes kann anfangs nur einen Liter Milch aufnehmen. Alles Mehr ist nur von Schaden. Darum ist es ratsam, die Kälber in den ersten 14 Tagen bis zu viermal am Tag zu tränken. Später braucht dann nur zwei- bis dreimal getränkt zu werden. Schon frühzeitig kann gutes Wiesenheu vorgelegt werden, das besonders für diese Zwecke geworben werden soll. Vollmilch sollte wenigstens ¼ Jahr in abnehmenden Gaben gereicht werden. Ganz allmählich ist die Vollmilch durch Magermilch zu ersetzen. Es dürfen hierbei keine scharfen Übergänge stattfinden. Das in der Magermilch fehlende Fett ist am besten zu ersetzen durch abgekochte Leinsamen. Für einen Liter Magermilch wären 40—50 Gramm Leinsamen zu geben. Leinsamen ist das beste Kraftfutter für die Kälber. Außerdem kann noch gequetschter Hafer oder Gerste, und zwar am besten trocken, verfüttert werden. Die Feuchtigkeit ist nach der Mahlzeit am besten in Form von reinem Wasser zu geben. Diplomlandwirt Hu.

Geflügelzucht.

Monatsarbeiten des Geflügelzüchters im März. Hühner: In solchen landwirtschaftlichen Betrieben, wo jetzt auch Wert auf Rassegeflügelzucht gelegt wird, muß eine Auswahl der Zuchttiere und eine Abtrennung des Zuchtstammes stattfinden. Erst drei Wochen später, nachdem diese vor sich gegangen ist, ist auf reinbefruchtete Bruteier dieses Stammes zu rechnen. Viele städtische Geflügelzüchter werden in derselben Weise vorgehen müssen, um hinsichtlich ihrer Rassezucht weiterzukommen. Die Legetätigkeit der Hühner steigt jetzt von Tag zu Tag. Um dem Verlegen vorzubeugen, ist auf eine reichliche Zahl sauberer Legenester zu sehen. Die Fütterung der Küken soll so mannigfach wie möglich sein. Von der Innehaltung bestimmter Futterzeiten ist man in den letzten Jahren abgekommen, ohne daß dadurch die Wüchsigkeit der Küchlein gelitten hat. In solchen Gegenden, wo es viel Raubzeug gibt — Marder, Iltisse, Sperber, vor allem auch Krähen usw. — sind demgemäß zum Schutze der Küken Vorkehrungen zu treffen, ehe eine Schädigung der Kükenschar erfolgt ist. — Puter- und Perlhühner: Wenn am Anfange des Monats das Legegeschäft von den älteren Putern und Ende März von den jüngeren Truthennen aufgenommen wird, dann ist es zu spät, die Puter zwangsweise zum Brüten zu bringen. Die Klagen über verkrüppelte Küken bei zwangsweise gesetzten Putern sind darauf zurückzuführen, daß die eigentlichen Bruteier zu früh untergelegt worden sind, d. h. zu einer Zeit, wo die Brüterin noch nicht das richtige Brutfieber hatte. Die Zucht der Perlhühner braucht nicht nur, wie das meist geschieht, mit einem Hahn und einer Henne vorgenommen werden, nein, dem Hahn können getrost vier bis fünf Hennen zugesellt werden; die Befruchtung der Bruteier wird darunter nicht leiden. — Gänse: Die alten Zuchtgänse haben schon Gössel, die vom Jahre 1927 aber legen noch oder haben gerade mit dem Brutgeschäfte angefangen. Es ist ein Krebsschaden der Gänsezucht die Gössel der ersten Brut zu verkaufen und erst von der zweiten Brut solche fürs folgende Zuchtjahr auszuwählen. Nein, die Züchter müssen sich sagen: Erst komme ich, dann die anderen! Unbefruchtete Gänseeier, die etwa am zehnten Tage ausgeschiert sind, können getrost in der Küche Verwendung finden. Die jungen Gänschen werden vielfach eine oder zwei Wochen in der Stube gehalten — natürlich ohne die Brüterin — um sie vor Erkältungen zu bewahren. Das ist übertrieben. Die Hauptsache ist, daß die Besitzer darauf achten, daß die kleine Gesellschaft nicht durchs Wasser patschen kann und so einen kalten Bauch bekommt. Junge Gänschen ohne Grünes mancherlei Art aufziehen zu wollen, ist ein Unding. Werden die kleinen Gössel an sonnigen Tagen an den Rain oder auf den Anger getragen, so ist darauf Bedacht zu nehmen, daß sie auch hier Saufgelegenheit haben. — Enten: In der Entenzucht hat jetzt vielfach eine Umstellung stattgefunden, indem anstatt auf Schwere der Tier hauptsächlich auf ihre Legetätigkeit gesehen wird. Wer vielleicht, veranlaßt durch das zu Gebote stehende Auslaufgelände, hier mitmachen will, der muß sich beizeiten Bruteier dazu passender Legeenten beschaffen. Als solche sind hervorzuheben: Laufenten, Orpingtonenten und Khaki-Campellenten, bzw. deren Kreuzungen mit sogen. Landenten. Beste Fleischenten aber sind wie bisher geblieben die Peking-, Rouen- und Aylesburyenten. — Tauben: Wer jetzt noch Tauben auf Ausstellungen schickt, beeinträchtigt dadurch die Zuchtergebnisse. Strohnester sind im allgemeinen nicht zu empfehlen, weil sich in ihnen leicht allerlei Plagegeister der Tauben einstellen. Viel besser sind die Gipsschalen, die es in verschiedenen Größen gibt. Es ist ja ohne weiteres klar, daß z. B. ein Mövchen nicht soviel Nistplatz braucht als ein Strasser. Wie der Taubenschlag selbst, so sind vor allem die Nester und Nistplätze oft zu desinfizieren. Wer besonders vorsichtig ist, wird die jungen Tauben am 12 Lebenstage umbetten, indem er an Stelle des bis dahin benutzten Nestes ein neues bringt und dafür sorgt, daß das entfernte bis zur nächsten Brut gesäubert ist, damit es dann wieder Verwendung finden kann. P. H.

Schwarzscheckige Italiener. Das Italienerhuhn tritt uns heute in einem Dutzend Farbenschlägen entgegen. Davon wurden indeß nur wenige aus der ursprünglichen Heimat eingeführt, sondern die meisten sind Erzeugnisse berechnender Züchtung, die bei der großen Beliebtheit der Rasse als Nutzhuhn sie auch in recht vielen Spielarten hinzustellen trachtete. Zu den Seltenheiten von diesen zählen die Schwarzschecken, deren Gefiedergrundfarbe ein grünglänzendes Schwarz ist, von dem die Enden einer Anzahl von Federn in reinem Weiß sich abheben. Diese Scheckung ist bei den Hennen meist viel ausgesprochener als bei den Hähnen vorhanden. Jungtiere erscheinen vorwiegend schwarz und erst im Alter nimmt das Weiß einen größeren Raum ein. Tiere mit solcher Zeichnung waren unter den seinerzeit in

großen Mengen aus Italien eingeführten Hühnern nicht selten, besonder unter den von der Ostseeküste stammenden. Die Stadt Ancona galt als Mittelpunkt der Zucht. Da sie auch als Ausfuhrhafen für die lebende Ware in Betracht kam, wurden die schwarzscheckigen Hühner nach ihr benannt, und dadurch bildete sich der eigenartige Zustand heraus, daß dieser Schlag zwar nach dem Muster der übrigen Italiener gezüchtet wird, aber in den meisten Sprachen den besonderen



Namen Anconas führt. Hühner in solch einer Mischfarbe haben indeß bei uns keine besondere Vorliebe gefunden und deshalb sind auch diese Italiener die mit am wenigsten gehaltenen der Rasse. Sie sind einige Zeit etwas vernachlässigt worden und waren daher im Körper ein wenig kleiner und auch von weniger großer Stellung als die meisten übrigen Italiener, doch ist in neuerer Zeit durch die Einkreuzung bester schwarzer Italiener die Körperform recht verbessert worden und auch die meist unschönen Ohrscheiben und Kämme sind gefälliger geworden. Dadurch stehen sie auch in der Eiergröße nach, gehören aber anerkanntermaßen zu den fleißigsten Legern und dabei zu den geringsten Futterverbrauchern. Im Wesen sind sie recht flüchtig, sie fliegen gut und eignen sich daher wenig für beschränkte Laufräume. Brütlust ist fast gar nicht vorhanden. Wenn ihnen passende Verhältnisse geboten werden, sind die Anconas ein sehr brauchbares Huhn. Wo man dies erkannt hat, wie besonders in England, zählen sie daher zu den vielgehaltenen Rassen. Es zeigt sich auch jetzt bei uns etwas mehr Neigung für sie und daher kann vielleicht mit einer günstigen Vermehrung des in seinem Federkleide eigenartig erscheinenden Schlages gerechnet werden. A. W.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im März. Im Ziergarten sind die ersten Frühlingsblüten eingezogen und damit beginnt auch eine regere Tätigkeit der Pflege. Um dem Garten ein sauberes Aussehen zu geben, sind zunächst die Rasenflächen mit scharfem Rechen zu bearbeiten, wenn notwendig, ist an einzelnen Stellen zu düngen, zu graben und dann nachzusäen. Die Kanten sind zu bestechen. Bei den Frühlingsblumen und Zwiebelbeeten und den nicht winterharten Nadelhölzern, Azaleen, Rhododendren, Rosen und Stauden sind die Winterschutzdecken zu entfernen, aber der Vorsicht halber immer noch bereit zu halten. Die Wege sind zu reinigen, auszubessern und mit Kies abzudecken. Die Rosen werden geschnitten, aber noch nicht fest angebunden, damit jederzeit deren Schutz durch Niederlegen wieder erfolgen kann. In gleicher Weise sind die Schlinggewächse an Wänden, Lauben und Spalier auszuputzen und anzuheften. Alle Gehölzgruppen sind zu säubern. Vom Frost gehobene Blumenpflanzen sind anzudrücken oder Erde, wo diese fortgeschwemmt, nachzufüllen. Stauden werden gepflanzt, ältere Stauden, wenn nötig, geteilt. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Silenen, Aurikeln, Primeln, Tausendschön, Nelken und Goldlack erhalten jetzt ihren endgültigen Platz auf dem Beet oder am Gruppenrande. Von den Zwiebelgewächsen und Knollenarten werden ausgepflanzt: Anemonen, Hyacinthus candicans, Lilien, Gladiolen, Montbretien, Ranunkeln. Im Gemüsegarten erfordern die Mistbeete besondere Pflege. Die Fenster sind zur Mittagszeit abzunehmen, damit die Abhärtung der Pflanzen erfolgt. Ins Freie werden gesät: Gewürzpflanzen, Küchenkräuter, Möhren, Rüben, Kopfkohl, Wirsing, Blumenkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Salat. Von den Erbsen geschieht die zweite Aussaat. Ferner sät man an Ort und Stelle: Puffbohnen, Petersilie, Mangold, Pastinaken. Die Frühkartoffeln werden zum Treiben ausgelegt. Die Spargelbeete sind durch Untergraben von Mist zu düngen. Die Anlage neuer Spargelbeete hat jetzt zu erfolgen. Der Winterschutz von den Artischocken ist zu entfernen. Gurken, Kürbis, Melonen sind, nachdem sie in Töpfen angezogen, auf halbwarmen Kasten zu bringen und mit warmem Wasser zu gießen. Im Obstgarten werden Aprikosen, Pfirsiche und Weinstöcke abgedeckt. Bei gutem Wetter und trockenem Boden sind junge Obstbäume zu pflanzen. Die Stämme älterer Bäume sollen spätestens jetzt abgekratzt, gereinigt und mit einem Gemisch von Obstbaumkarbolineum mit Kalkmilch gestrichen sein. Das Umveredeln, wobei wir zunächst das Steinobst, später Birnen und Äpfel zu berücksichtigen haben, muß bis zum Schluß des Monats ausgeführt sein. Die Handveredelungen werden aufgepflanzt. Wunden an Bäumen werden nachgeschnitten und mit Baumwachs verstrichen. Durch Bespritzen der Pfirsich- und Aprikosenspaliere mit Kaltmilch oder durch Schattengebung wird zu frühes Austreiben und Frostschaden verhindert. Neben den Obstbäumen sind vor allen Dingen die Reben mit Schwefelkalkbrühe zu bespritzen. Himbeeren und Brombeeren sind bis auf das kräftige Holz zurückzuschneiden und anzuheften. Die eingedeckten Weinstöcke sind auszupacken. Die Johannisbeersträucher und Stachelbeersträucher müssen vom alten überständigen Holze befreit werden. Schm.

Für Haus und Herd.

Wie sind Goldfische zu behandeln? Der Boden des Aquariums, in dem die Goldfische gehalten werden, ist mit kleinen Kieselsteinchen und etwas Quarzsand zu bedecken. Hieran setzen sich die Exkremente der Fische an und das Wasser bleibt rein. Wenn man das Wasser wechselt oder die Steinchen reinigt, müssen die Fische herausgefangen werden, aber nicht mit den Händen, sondern mittels eines kleinen Netzes. Noch besser geschieht das Ablassen des Wassers durch einen Heber, das ist eine gebogene Glasröhre von nicht zu kleinem Durchmesser (5 Millimeter), um die Unreinlichkeiten im Wasser mit abführen zu können. Beim Einfüllen des frischen Wassers lasse man den Wasserstrahl nicht auf den Fisch strömen. Die Fütterung geschehe nie durch Brot oder eine Nahrung mit Gerbstoff, sondern mit Oblaten, Ameiseneiern, Fliegen, Eidottern, Salat usw. Man gebe nur am dritten oder vierten Tage Futter, weil das Überfüttern Brand und Verstopfung verursacht, woran leicht die Fische zugrunde gehen. Wer diese Regeln befolgt, behält den Fisch zehn bis zwölf Jahre, das ist nämlich das normale Alter, frisch und gesund. R. K.

Reinigung von Teppichen. Fußbodenteppiche, die schmutzig geworden sind, lassen sich auf folgende Weise wieder instand setzen: Man kocht ein Fünftel Pfund Quillajarinde in zwei bis zweieinhalb Liter Wasser auf. Dann taucht man eine harte Bürste des öfteren in die lauwarme Lösung und bürstet das Stück immer nach einer Richtung streichend gut durch. Nun spült man den Schaum etwas ab, übergießt den Teppich zuletzt noch mit klarem Wasser und überstreicht ihn solange mit der Bürste, bis aller Schaum entfernt ist. Darauf wird der Teppich über zwei Stangen zum Trocknen aufgehängt.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.